

Gottes Wort bewegt – zur Anbetung

Abram war ein Mann, zu dem Gott sprach und von dem wir lesen, dass er Gott anbetete. Gottes Geschichte mit Abram begann in Ur, einer reichen, modernen Stadt in Chaldäa, im heutigen südlichen Irak.

Dort in Ur, wo der Mond als Gott verehrt wurde und auch Abrams Familie Götter verehrte, geschah das Außerordentliche. Der Gott der Herrlichkeit erschien ihm (Apg 7,2). Jahre später lebte Abram mit seinem Vater Terach, seiner Frau Sarai und seinem Neffen Lot in Haran.

Dort spricht Gott Abram ganz persönlich an.

Der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will (1. Mose 12,1).

Der Gott, den er schon als den Gott der Herrlichkeit erkannt hatte, der wendet sich ihm zu und spricht mit ihm in einer heidnischen Stadt.

Gott findet die Menschen, zu denen er reden will, und er redet verständlich und deutlich.

„Geh aus deinem Vaterland und aus deinen familiären Beziehungen“, lautet der Auftrag. Geh, geh unbeirrt.

Wenn Gott redet, sind wir in eine Entscheidung gestellt.

Für Abram bedeutete der Auftrag ein Loslassen aller Sicherheiten. Schließlich ging es um eine Auswanderung in ein unbekanntes Land, in eine völlig unbekannte Zukunft.

Ist das nicht verantwortungslos? Wer tut denn so was?

Doch wenn Gott redet, sind das nicht leere Worte. Gottes Worte sind voll Kraft. Sie bewirken etwas.

Durch Gottes Wort wurde die Welt aus dem Nichts erschaffen. Gottes Wort bewegt Welten und Menschen. Und hier bewegte Gottes Wort Abram zum Aufbruch.

Wenn Gott ruft, führt er nicht in die Irre, sondern auf den Weg besonnenen und bedingungslosen Vertrauens.

Dazu will das Wort Gottes uns bewegen: Zum Glauben und Vertrauen.

Gott gibt Abram ein weitreichendes Versprechen, das ihm hilft, seine Bedenken und Ängste zu überwinden.

Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.

Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden (1. Mose 12,2.3).

Da steht er nun, der 75-jährige Mann, der Verantwortung spürt für seine Frau, seinen Neffen, aber auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Er weiß, dass er mit dem Ruf, mit der Verheißung allein vor Gott steht.

Er weiß auch, dass ihm niemand die Entscheidung abnehmen kann. Und er weiß, dass er sie treffen muss.

Dem Ruf folgen? Loslassen? Die Konsequenzen tragen? Gottes Versprechen trauen?

Nur im Glauben an den Gott der Herrlichkeit und den verheißenen Segen findet Abram die Kraft, eine so weitreichende Entscheidung mit allen Konsequenzen zu treffen.

Vielleicht stehen Sie gerade auch vor irgendeiner Entscheidung.

Welchen Beruf soll ich lernen? Was soll ich studieren? Soll ich die Stelle wechseln? Was hat Gott mit meinem Leben vor? Wo soll ich im Alter leben?

Wenn Gott Ihnen einen Auftrag gegeben, einen Weg gewiesen hat, dann folgen Sie dem, was sie verstanden haben, sei es eine kleine oder eine Lebens-Entscheidung.

Halten wir fest:

1. Gottes Wort bewegt zum Glauben

Gottes Wort bewegt zum Glauben, dass der Gott der Herrlichkeit viel mehr ist als alles, was ich loslasse. Vor allem, dass er glaubwürdig ist. Dass er hält, was er verspricht.

Gott hat Abram tatsächlich reich gesegnet, und auch wir leben von dem Segen, der durch Abram und letztlich durch Jesus Christus in diese Welt gekommen ist.

Dazu möchte ich Ihnen kurz erzählen, was eine Religionslehrerin im vergangenen Jahr in einer 6. Klasse erlebt hat.

„Erfahrungen mit Gott“ heißt ein Unterrichtsthema, das anhand der Könige Israels

erarbeitet wird.

Dieses Thema wollte sie einführen, doch was nützt es, wenn den Kindern die Vorgeschichte nicht mehr präsent ist. So wiederholte sie, mit einer großen Zeitleiste an der Tafel, die Geschichte Israels.

Immer wieder erwähnte sie den Roten Faden des „Segens Abrahams“, der wie ein „Geschenk“ (so symbolisierte sie es) weitergereicht wurde. Zwischendurch fragte sie öfter: „Erinnert Ihr Euch noch daran?“

Klasse 1: Abraham Klasse 2: Josef Klasse 3: Mose

Klasse 4: Samuel Klasse 5: David

Als es klingelte, waren sie bei den Richtern angekommen und dem Wunsch: Israel will unbedingt einen König!

Alle packten zusammen, denn es war die letzte Stunde.

Da kam ein sehr stilles Mädchen am Lehrerpult vorbei. Sie schaute ihre Religionslehrerin an und fragte:

„Und was ist jetzt mit dem Segensgeschenk, wo ist es jetzt, heute?“

Was hätten Sie geantwortet?

Ihre Lehrerin schaute sie an:

„Heute, heute gehört es auch uns. Stell Dir das vor!

Seit Jesus geboren und für uns gestorben ist, gehört dieser Segen auch uns.

Er gehört all denen, die Jesus vertrauen und ihm nachfolgen!“

Das war ein Aha-Erlebnis, eine Freude und ein Staunen!

Für beide! Ja, der Segen, den Gott Abram versprochen hat, reicht bis in unsere Zeit.

Zurück zu Abram:

Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog (1. Mose 12,4).

Abrams Entschluss, seinen Besitz zusammenzupacken, geschah nicht aus Abenteuerlust.

Er hatte einen anderen Hintergrund:

2. Gottes Wort bewegt zum gehorsamen Handeln

Sein Aufbruch war schlichter Gehorsam aus Glauben. Gottes Auftrag und Zusage gab ihm die Kraft zu diesem Schritt.

Bis heute gehören Gottes Wort, Glauben und Gehorsam zusammen. Wer nicht glaubt auf ein Wort hin, schafft es nicht, zu gehorchen und den entscheidenden Schritt zu tun. Er wird zerrissen von unzähligen *Wenn und Aber*. Und wer nicht gehorcht, dessen Glaube kommt ins Wanken.

Glaube wagt den Gehorsam und hält sich an die mit dem Auftrag verbundene Verheißung.

So nahm Abram Sarai, seine Frau, und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und die Leute, die sie erworben hatten in Haran, und zogen aus, um ins Land Kanaan zu reisen. Und sie kamen in das Land (1. Mose 12,5).

Selbstverständlich ist Sarai an Abrams Seite. Was sie bedeutete, kann nicht genug gewürdigt werden. Auch Lot ist dabei.

Abram hatte sich ganz auf Gott eingelassen, und wir erfahren:

Abram durchzog das Land bis an die Stätte bei Sichem, bis zur Eiche More; es wohnten aber zu der Zeit die Kanaaniter im Lande (1. Mose 12,6).

Die Eiche war eine heidnische Kultstätte der Kanaaniter. Abram kam aus dem Heidentum, und nun war er wieder in einem Land voller Götzendienst. Konnte das richtig sein? Doch Gott lässt ihn nicht im Zweifel.

Da erschien der HERR dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben (1. Mose 12,7).

Ein großes Staunen und ein tiefer Dank mögen Abrams Herz erfüllt haben.

Gott hat sein Versprechen eingelöst. Er hat mir das Land gezeigt. Er war mit mir auf dem ganzen weiten Weg.

Er hat mich nicht im Stich gelassen. Noch mehr: Er spricht von meinen Nachkommen, denen er das Land geben will.

Geben, nicht nur zeigen, wie er es mir gesagt hat.

Abram beginnt zu ahnen, dass Gottes Absichten und Heilsgedanken weit über sein eigenes Leben hinausgehen.

Auch wir ahnen und wissen oft nicht, wie groß die Auswirkungen unserer Gehorsamsschritte sind.

Dankbar für Gottes Reden, für seine Verheißung und Führung baut Abram einen Altar. Hier, in Kanaan, will er Gott ehren, denn der Gott der Herrlichkeit ist mit ihm nach Kanaan gekommen und hat hier erneut mit ihm geredet.

3. Gottes Wort und Gottes Führung bewegen zur Anbetung

Und er baute dort einen Altar dem HERRN, der ihm erschienen war. Danach brach er von dort auf ins Gebirge östlich der Stadt Bethel und schlug sein Zelt auf, sodass er Bethel im Westen und Ai im Osten hatte, und baute dort dem HERRN einen Altar und rief den Namen des HERRN an.

Danach zog Abram weiter ins Südland (1. Mose 12,7b-9).

Der Altar ist ein Denkstein, an dem Abram voll Dank an Gottes Reden, Führung, Bewahrung und Segen denkt.

Gleichzeitig ist er ein Zeichen, dass Gott sich Abram offenbart hatte. Abram rief den Namen des Herrn an.

Tief im Herzen Abrams war der Wunsch erwacht, den Gott der Herrlichkeit zu ehren.

Der ewige und lebendige Gott war für ihn zum redenden, führenden und segnenden Gott geworden.

Abram breitete hier nicht seine Angst und Nöte, seine Fragen und Probleme aus.

Er staunte über den Gott, der ihn gerufen und bis hierher geführt hatte. Anbetend richtete er sich ganz auf Gott aus und gab sich ihm selbstvergessen hin.

Das Anrufen Gottes ist nach einer anderen Übersetzung gleichzeitig ein Ausrufen des Namens Gottes. Abram wollte Gott auch dadurch ehren, indem er seinen Namen unter den Menschen bekannt machte.

Wir merken: Anbetung des Herrn führt zum Wunsch, anderen Menschen weiterzusagen, wie groß und gut Gott ist.

In Haran lasen wir nichts von einem Altar, obwohl Abram dort 15 Jahre gelebt hatte.

Doch nachdem Abram sich dem Ruf Gottes anvertraut hatte und losging, wurde er frei, diesen Herrn anzubeten und seinen Namen bekannt zu machen.

Auch wir dürfen vor Gott innehalten und dankbar staunen über sein Wesen und sein Wirken in der Geschichte und in unserem Leben.

Anbeten heißt, Gottes Liebe, Weisheit, Größe und Macht bedenken und ihm sagen, wer er ist.

Gott weiß natürlich längst ohne uns, wer er ist.

Aber für uns ist es wichtig, das zu bedenken und zu sagen. Denn wenn wir Gott anbeten, werden wir getrost und froh.

Wir beten:

Herr Jesus, wir danken dir, dass wir dich loben, ehren und anbeten dürfen.

Du bist der, der mit uns ist und uns segnet.

Danke, dass wir unser Leben mit dir leben dürfen und du uns führst, bis wir einmal für immer bei dir sein dürfen.

Amen

Anhang

Vielleicht deshalb, weil sein Vater nicht mehr lebte und er so Teil von Abrams Sippe wurde.

Lot war dabei – aber es scheint so, als ob es ihm reichte, dass sein Onkel an Gott glaubte.

Er lief einfach mit, und das ist zu wenig.

Aber niemand muss im Schatten eines glaubenden Familienmitgliedes oder Freundes bleiben.

Jeder Mensch darf Gott um sein persönliches Reden bitten. Das kann im Gottesdienst oder im Hauskreis geschehen, das ereignet sich, wenn wir in der Bibel lesen und beten.

Unser Herr antwortet gern auf die Bitte: *Lass mich doch auch dich erfahren. Jesus, zeig mir auch, dass es dich gibt und du ein redender Gott bist.*